Rat.civ.
615d

tliche Bibliothek
Regensburg
.ciw.615 d

Rat. civ. 675(01
Rat. civ.

Rede

zur

Feier des ersten Meßopfers,

das

Herr Nikolaus Märkl

in der Stiftskirche zu Niedermünster in Regensburg

am 10ten Sonntag nach Pfingsten darbrachte.

Vorgetragen

vom

Thomas Blümelhuber,

Professor der Progymnasial-Klassen zur alten Kapelle.

Den 30ten Julius 1809.

Augsburg und Stadtamhof,
in den Daisenberger'schen Buchhandlungen.

K. KREISBIBLIOTH. REGENSBURG

Vorrede.

Nur der Beifall, den nachstehende Primitzrede, verdient oder unverdient, bei Hohen und Niedrigen fand, konnte den Verfasser bestimmen, sie unter die Presse zu geben. „Du hast Mitschüler, dacht ich mir, und Freunde in der Seelsorge, denen es nicht unlieb seyn dürfte, ein, wenn auch schwaches, Produkt ihres Mitschülers und Freundes zu lesen." Die Rede erscheint, wie sie gehalten ward. Wahrheit ohne Schminke zu sagen — war mein Zweck. Daß ich ihn nicht ver-

verfehlt habe, und die Rede recht viel Gutes wirken möge, ist mein Wunsch. Das Publikum aber habe Nachsicht mit den etwaigen Fehlern eines jungen Mannes, der es wagt, zum Erstenmal in den heiligen Zirkel der Schriftsteller zu treten. Der Beifall der Edleren und Besseren unter uns würde mich mächtig spornen, in Zukunft mich desselben immer werther zu machen.

Regensburg am 4ten August 1809.

Der Verfasser.

Vortext.

„Cui honorem, honorem“ Ehre, wem Ehre gebührt. Rom. c. 13. v. 7.

Wenn mich auf der einen Seite innige Freude durchbebt, so viele Zuhörer aus allen Ständen und Klassen der Menschen vor mir zu sehen, um der Feier einer ersten Messe beizuwohnen, und vereint meinen Vortrag zu hören: so drängt sich mir auf der andern das Gefühl meiner Schwäche nur zu sehr auf, etwas sagen zu können, das der Wichtigkeit der Feier des Festes und ihrer Aufmerksamkeit würdig wäre. Wir haben in unsern Tagen wohl aus mehr als einer Rücksicht Ursache, bei solchen Veranlassungen uns besonders zu freuen. Nichts zu sagen, von dem, daß der neu geweihte Geistliche ein Gemeingut für die ganze Christenheit ist: müssen wir uns in Tagen des

allgemeinen Jammers innig erfreuen, wenn junge Männer, bei denen Kopf und Herz am rechten Flecke sitzen, heut zu Tage sich entschliessen, einen zwar in vielen Rücksichten ehrwürdigen; aber itzt tief erniedrigten Stand zu wählen. Menschliche Beweggründe dürfen bei der Wahl des geistlichen Standes wohl nicht ins Spiel kommen: sonst möchten wenige sich entschliessen, Geistliche zu werden. Oder was ist es, was junge Männer dazu reitzen sollte? — Ehre? — Wer ist weniger geehrt, als der Geistliche? Diese findet er viel eher im Civil- und Militärstande. — Reichthum? — haben doch in der Mehrzahl die Wenigsten kaum ein magers Auskommen, sich standesmässig nähren zu können. — Sinnliches Vergnügen? — Dazu sind ihm ja fast alle Wege versperrt. — Nein! das ist es nicht, was ihn treiben darf: und treibt es ihn — dann weh! ihm und der Menschheit. Beide werden es theuer büssen. Ein viel höherer Geist und Sinn muß beleben den Mann, der heut zu Tage den Riesen-Entschluß faßt, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Er muß denken, und sprechen, wie Jesus: „Mein

Reich

Reich ist nicht von dieser Welt," *) wenn er gleich in ihr und für sie lebt und webt. Uns besonders muß eine solche Feierlichkeit willkommen seyn. Gewiß sind Viele, recht Viele unter meinen Zuhörern, die bei den neulichen, für unsere Stadt so unglücklichen Ereignissen, sehr, recht sehr gelitten haben. Und sagt mir selbst, meine Lieben! worinn findet ihr beim Drange der Leiden den größten Trost? Ist es nicht Religion und Gotteswort, vorgetragen aus dem Munde der Religionslehrer, die euch Muth und Stärke einflößen, um die Leiden mit Ergebung in die Fügungen des Himmels zu ertragen? Ich wenigstens kenne für mich keine ergiebigere Quelle des Trostes, als sie. — Ihr habt euch am heutigen Tage in dieser Stiftskirche versammelt, um der heiligen Handlung der Messe beizuwohnen, die ein neu geweihter Priester auf jenem Hochaltare zum erstenmal feiert, feiert in jener Kirche, wo er als Kind getauft wurde. Ihr wollet im Geiste mit dem heute zum ersten Male opfernden Priester euch opfern. Und ich soll

*) Joan. 18, 36.

euch zum Troste und zur Erbauung Worte des ewigen Lebens verkünden. Der Geist Gottes, der sich in seiner Kirche, und seinen Dienern so wirksam erzeigt, leite meine Zunge, daß sie uns Dollmetscherin reiner Wahrheit seyn möge, ohne Rücksicht, ob sie gefalle, oder nicht.

Gestärkt durch die Gnade dieses Geistes will ich es versuchen, Euch, andächtige Zuhörer! die Frage zu beantworten: „Was ist der wahre Geistliche?" Um uns einen richtigen Begriff machen zu können, wollen wir den wahren Geistlichen aus drei Rücksichten betrachten, und zwar

I. Als Menschen.
II. Als Lehrer.
III. Als Priester.

Diese drei Rücksichten sind zugleich der Gegenstand und die drei Theile meiner Rede.

Du, großer Geist der Wahrheit! der Liebe und alles Trostes! ergieß dich über uns, die Zuhörer und den Prediger, daß wir Sinn für Wahrheit, und — Liebe haben. Ergieß dich mit

mit der Fülle des Segens über uns, wie du dich einst über die Apostel, und in der Priesterweihe auch über diesen Gesalbten des Herrn, der heute am Altare opfern wird, ergossen hast! Um die Fülle dieses Segens bitte ich dich, Hochwürdiger Primitziant! für mich und die Zuhörer — für mich — daß ich Gottes Wort recht verkünde — für die Zuhörer — daß sie es mit gutem Herzen annehmen. Segne, Gesalbter des Herrn! segne uns Alle!!!

Iter Theil.

Zwei Klassen von Menschen (ich möchte sie Pharisäer und Sadduzäer unsrer Zeit heissen) urtheilen ganz schief über den Werth oder Unwerth der Menschen überhaupt und des Geistlichen insbesondere. Die Ersteren, Pharisäer, hangen an äussern Formen und Zeremonien, ohne sich um das Innere, um das Wesen der Religion, was doch den Werth oder Unwerth des Menschen eigentlich bestimmt, viel zu bekümmern. Zufrieden mit sich selbst und stolz auf ihre eingebildete Gerechtigkeit verachten sie jeden, der sich über das Aeussere

weg-

wegsetzt. Sie hüten sich vor groben Ausbrüchen der Sinnlichkeit, ohngeachtet sie ihren Gesinnungen und Begierden freien Zügel geben. Diese nun schlagen ihren Maasstab an, und — weh dem wahren Geistlichen! Seine Größe besteht nach ihnen im Durchmesser der Tonsur, die er sich scheren läßt, im Zuschnitte des schwarzen Rockes, des Kragens und der Schuhe, die etwas Besonders haben müßen: im Augenverdrehen und Andächtigthun, kurz, in äusserlichen scheinheiligen Dingen, die an und für sich keinen Werth haben. Und nun all das finden sie nicht am wahren Geistlichen, und — sieh! schon muß er in ihren Augen und nach ihrer Sprache ein Freigeist, ein Ungläubiger, oder gar ein Ketzer seyn. Allerdings wird der wahre Geistliche auch in seiner Kleidung, Miene, Gebärde und äusserlichen Aufführung jenen Anstand beobachten, der nun einmal unerläßliches Gesetz für jeden Stand, für jede Menschenklasse geworden ist. Aber nie wird er, um sich die Gunst heuchlerischer Menschen zu erschleichen, zu Kleinlichkeiten sich herablassen und darinn einen Werth suchen. Nein! nie wird er den Pharisäern zu Liebe ein Pharisäer,

so

so wie er auf der andern Seite kein Sadduzäer wird, um den Sadduzäern zu gefallen. Diese Klasse von Menschen begreift jene Geister unter uns, die sich selbst stark dünken, und in ihrem Dünkel Gott, Christus, Unsterblichkeit und ewiges Leben für leeres Hirngespinnst der Pfaffen halten, und unter jedem schwarzen Rocke auch eine schwarze Satans Seele vermuthen. Prediget der Geistliche aus Ueberzeugung einen Gott, der alles erschuf und weise regiert: ist er ein — Ignorant. Prediget er Jesus, den Gekreutzigten, durch den Heil allen Völkern ward: ist er ein — Idiot und Schwärmer. Prediget er ein ewiges Leben über die Gränzen des Sarges hinaus, wo jedem nach seinen Werken vergolten wird: ist er ein — Obscurant oder wie dergleichen Titel alle heissen mögen. Und hält er's mit ihnen, dann ist er ein Betrüger des Volkes, der anders denkt, und anders redet; und hierin haben sie wohl ganz recht. Denn was könnte schändlicher und entehrender seyn für einen Mann, der sich Diener der Religion nennt, und dafür besoldet wird, Religion zu lehren, wenn er selbst an Gott nicht glaubte, den er doch prediget? —

wenn er den Sohn Gottes, Jesus, im Herzen verläugnete, den er doch mit dem Munde bekennt?— wenn er Unsterblichkeit und ewiges Leben lehrte, und dieser Glaube in ihm todt wäre??? — Mit beiden Partheien also verdirbt und muß es der wahre Geistliche verderben, und von beiden wird und muß er dann gelästert werden. Wieder andere, gute Menschen und Freunde der Religion, haben unbegränzte Achtung für alles, was auf Gott Bezug hat, und also auch für die Geistlichkeit. Sie glaubrn an jedem Geistlichen einen Engel im Fleische zu sehen, und überspannen in dieser Ueberzeugung ihre Foderungen. Sie nehmen seine ganze Menschheit in Anspruch, und wollen ihn ganz entkörpert wissen. Das ist wieder zu viel. Der Geistliche ist weder ein Satan, wie die Einen, noch ein Engel, wie die Anderen glauben; sondern das, was er ist, ein Mensch mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, wie alle Adams Söhne, und folglich auch dem Spiele der Leidenschaften ausgesetzt, wie jeder Andere. Man verstehe mich aber recht; ich sage: „daß der Geistliche dem Spiele der Leidenschaften ausgesetzt seye“ — nicht,

nicht, daß er ein Spiel der Leidenschaften seyn müße. Er kann straucheln, er kann fallen. Allein sein schönstes Ringen und Streben geht ja von Jugend auf dahin, über sich und seine Leidenschaften Meister zu werden. Und dieses Streben, Andächtige! ist doch die schönste Perle in der Krone der Menschheit! — Die Größe und Würde des Mannes muß aus seinem Innern, und 2) aus den Beziehungen bemessen werden, unter denen er lebt. — Ach! wie sauer wird es dem Geistlichen, sich von innen her- und aus- zu bilden, um einst seinem hohen Berufe entsprechen zu können! Nicht umsonst nennt man ihn einen Geistlichen, gleichsam als ob er sich nur mit dem befassen müßte, was des Geistes ist. Früh den Sinn für Wahrheit zu wecken, um seinen Verstand aufzuhellen; sein Gefühl für alles Schöne zu schärfen, um sein Herz zu veredeln; innige Liebe zu allem Guten anzupflanzen, um seinem Willen die gehörige Richtung zu geben — ist das hohe geistige Ziel, wornach er von Jugend auf strebt und streben muß. Denn wie sollte Licht der Wahrheit, wenn er einst auf dem Leuchter der Ehre steht, von ihm

aus-

ausströmen, da es in seinem Kopfe selbst dunkel und finster ist? Nacht und Nebel und Finsterniß des Irrthums werden ewig auf ihm, und den Seinigen ruhen. Es bewahrt sich an ihm der Spruch Jesu: „Wenn ein Blinder den andern führen will, werden wohl nicht beide in die Grube fallen?" *) Wahrheit suchet er auf allen Wegen und Stegen. Er geht ihr nach Tag und Nacht, wie der Bräutigam seiner Braut. Und hat er sie gefunden, diese Tochter des Himmels, umarmt er sie mit Innbrunst, und läßt sie nie wieder von sich. Sie ist die treue Gefährtin seiner Pilgertage bis an die Thore der Ewigkeit. An der Lampe seiner Weisheit entzünden sich Geister, und Lichtfunken der Wahrheit sprühen aus auf Andere, die dann wieder leuchten, wie Sterne des Himmels, und die Nacht zum klaren und hellen Frühlingstage machen. Sich zum Lehrer der Menschheit bilden, ist keine kleine Aufgabe, und erfordert rastloses Studium. Zwölf und noch mehrere Jahre, ja ein ganzes Leben, sind dazu erforderlich. Und verdient dieses Streben nach Geistes Bildung nicht die Achtung

der

*) Luc. 6, 39.

der Edlen? den Beifall und Dank der Menschheit? Gewiß! — Oder wie soll einst der Geistliche in seinem Wirkungskreise Wärme der Tugend um sich her verbreiten, und Menschen Herzen entflammen, und treffen den Zunder des Guten, wenn sein Herz selbst kalt, und ohne reges Gefühl für das Schöne, Große, Erhabene und Göttliche ist? Zumal im Fache der Religion, wo wir in den höhern Regionen des Glaubens und Hoffens schweben. Ohne diese Gefühle wird er nie rühren, nie eine Thräne des Schmerzes oder der Freude aus den Augen der Seinigen locken: nie Menschen Herzen treffen, und zu gleichen Gefühlen mit unwiderstehlicher Kraft hinziehen. Kalt, wie er selbst, werden sie bleiben, und eine Eiskruste wird sich um ihre Herzen ansetzen, die nie aufthaut an der Sonne warmer Empfindung. An ihm bewahrt sich das Wort Jesu im verkehrten Sinne: „Er läßt den rauchenden Docht erlöschen.“ Ist es aber warm von Innen, ist der Geistliche durchglüht von heiligen Gefühlen, und ist er Enthusiast im bessern Sinne des Wortes für Alles, was schön und löblich — dann wird das, was vom Herzen kömmt, wieder

der

der zu Herzen gehen, und Herz an Herz sich erwärmen. Wie Wasserbäche lettet er die Herzen der Seinigen dahin, wohin er sie haben will. Und sollte das Streben, solche Gefühle in sich zu beleben, nicht den Beifall der Edlen, den Dank der Menschheit verdienen? Gewiß! Oder wie soll der Geistliche mit dem Feuergeiste der Liebe zum Guten all die Seinen erfüllen, die unter ihm stehen, wenn sein Wille selbst ohne Kraft, ohne Feuer ist? Niemand giebt, was er nicht hat. Gleich Jesu seinen Willen den höheren Gesetzen des Gewissens zu unterwerfen — ist ihm eigentliche Freiheit; gleich Jesu alles deßwegen, und so thun, weil, und wie es der höchste Gesetzgeber befiehlt — ist ihm seine liebste Speise; gleich Jesu seinen Willen dem Willen Gottes gleichförmig zu machen, ist das hohe Ziel, nach dem er ringt. Und dieses Streben sollte nicht den Beifall der Edlen, den Dank der Menschheit verdienen? — Gewiß. Und wenn auch nicht, es hat den Beifall der Gottheit, die es ihm im Lande der Vollendung herrlich lohnt.

Doch der Geistliche hat als Mensch an und für sich nicht nur Sinn für Wahrheit, um

sei-

seinen Verstand aufzuhellen; nicht nur Gefühl für alles Schöne, um sein Herz zu veredeln; nicht nur innige Liebe zu allem Guten, um seinen Willen zu lenken — Er ist auch in Beziehung auf Gott ein edler Mensch. Er ist vom Daseyn Gottes so innig überzeugt, wie vom Daseyn der Sonne. In der Idee schwebt ihm Gott als das vollendete Muster aller Macht, Weisheit, Güte und Heiligkeit vor. Und dieser Glaube — welch schöne Gefühle der Anbethung und des Dankes, des kindlichen Zutrauens und der Liebe wecket er nicht? — Mag es denn stürmen und tosen von Aussen hinein, und von Innen heraus — warum soll er verzagen? Er hält sich fest an der Hand des Allmächtigen und Allgütigen, und steht im Sturme, wie der Fels im Meere, an dem sich die schäumenden Wellen brechen. Sein Gott kann ihn retten, und will ihn retten, und wird ihn retten, wenn's zu seinem Frommen ist. Dunkel uud verworren scheinen ihm oft die Wege der Vorsehung, und führen ihn wie im Labyrinthe herum. „Gott ist weise," denkt er, und muthig geht er voran, und findet sich endlich am herrlichen Ziele. Gottes Heiligkeit,

welch

welch ein mächtiger Sporn für ihn! „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist," *) sagt Jesus, und er sucht dessen Heiligkeit an sich im lebendigen Gebilde darzustellen. In heissen Gebethen, und rein menschlichen oder vielmehr göttlichen Handlungen drückt er sein Vertrauen auf- und seine Liebe zu Gott aus, und so ist er ein inniger Verehrer Gottes in Gesinnung und Wandel. Und das heißt doch wohl Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen??

So wie der wahre Geistliche in Beziehung auf Gott alles ist, was er seyn soll: so ist er es auch in Beziehung auf Menschen. Oder wer kann Gott, den Unsichtbaren, lieben, ohne den sichtbaren Menschen, Gottes Ebenbild, zu lieben? Liebe Gottes ist Mutter der Liebe zu den Nächsten. Deßhalb ist der wahre Geistliche allen Menschen Alles — Freund, Bruder, Tröster. Er will und wünscht Allen Gutes, und thut Allen Gutes, so viel er kann. Leidet sein Bruder, so leidet er mit; und kann er das Leiden nicht heben — o so thut es doch wohl,

*) Math. 5, 48.

wohl, wenn die Hand des Bruders die herbe Schmerzensthräne vom Auge wischt! Er hat Gefühl für Freundschaft, und gesellig im Umgange gewinnt er Herzen. Selbst gegen Böse und Lasterhafte ist er nicht zurückstoßend; bald mit Milde, bald mit Ernst sucht er ihre Besserung — er hasset nur das Laster, nicht den Menschen, der es begieng; und er unterscheidet den Fehlenden vom Fehler genau. Sein weites Herz umfaßt alle mit gleicher Bruderliebe. Weder Religion, noch Stand, weder Vaterland, noch Landsmannschaft können eine Scheidewand zwischen ihm und seiner Liebe ziehen Dem Elende der Menschen spürt er in seiner tiefsten Verborgenheit nach, und sucht ihm zu steuern. Welche Wonne für ihn, wenn er hier durch Rath, dort durch That; hier durch Belehrung, dort durch Trost seiner Brüder schwere Last erleichtern kann! Und wie tief kränkt es ihn, wenn er seinem Herzen dieses Vergnügen, wohlzuthun, versagen muß! dann sucht er wenigstens edle Menschen zu gleichem Mitgefühl zu wecken, und thut durch Andere, was er nicht kann.

Das wäre also das Bild des wahren Geistlichen, wenn wir ihn als Menschen betrachten, und gerne verweilet mein Geist bei diesem Gemälde; noch lieber aber bei den Originalien von wahren Geistlichen, die zugleich edle Menschen sind. Vor Solchen neigt sich mit Ehrfurcht mein Haupt, und gerne beug ich vor ihnrn die Kniee meines Geistes. Und zur Steuer der Wahrheit sey es an dieser heiligen Stätte, wo Lüge, Hochverrath wäre, gesagt: „Es giebt in der Mehrzahl der wahren Geistlichen noch viele unter uns!"

Und doch — doch scheint allgemeine Verachtung der Hohen und Niedrigen auf diesem ehrwürdigen Stande zu ruhen, und laute Klagen ertönen wider ihn — woher diese sonderbare Erscheinung? Wenn ich nicht irre, so sind vorzüglich drei Quellen, aus denen diese Verachtung entspringt:

a) Gleichgültigkeit gegen Religion, und einreissender Unglaube in höheren Ständen.
b) Ueberspannte Begriffe, und Forderungen von Seite der niedrigen Volksklasse.
c) Oft das Betragen der Geistlichen selbst.

Es

Es gehört heut zu Tage bei höheren Ständen zur Mode, gleichgültig gegen alle Religion zu seyn, oder, was noch häufiger ist, gar keine zu haben. Um in der sogenannten großen Welt als große Geister angesehen zu werden, müssen Herren und Frauen den dummen Ammenglauben an Gott und Christus, den sie in Kindesstuben eingesogen haben, wegwerfen. Sie brauchen keinen Gott und keinen Erlöser; sie sind sich selbst alles. Der Bauch ist ihnen Gott und Christus: die Pfütze der Sinnlichkeit das Element, in dem sie leben, und weben; Befriedigung der sinnlichen Lüste ihre Religion. Man arbeitet mit Kopf und Hals dahin, sich von Gott los zu machen, und im wahren Sinne des Wortes gott-los zu werden, damit man desto freier leben könne. Gott, dem Heiligen und Gerechten, kann ja das Unheilige und Ungerechte nicht gefallen. Man will also lieber gar keinen Gott, als einen solchen, von dem man seines Wandels wegen nichts Gutes zu gewärtigen hätte. Nur der Gottlose spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott" *). Und ist kein Gott, wozu Pfaffen? — Sie sind

 nach

*) Psl. 13, 1. u. 52, 1.

nach ihrer Meinung Betrüger, oder Betrogene, und verdienen im ersten Falle den Staupbesen, und im zweiten höchstens ihr hohes Mitleid. So weit ist es gekommen mit der Religion Jesu, und dem Glauben an Gott. Was Wunder, wenn der Geistliche gelästert wird? Ja! großer Mittler Jesus! die Pharisäer und Sadduzäer deiner Zeit haben dich gelästert und verfolgt — warum sollten wir uns deinerwillen nicht wieder lästern und verfolgen laßen? Du hast es gesagt: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; der Knecht ist nicht größer als sein Herr.“*) Man muß zuerst den Hirten schlagen, und dann können Wölfe die Heerde zerstreuen und würgen.

Die niedrige Volksklasse hingegen macht sich von der Würde des Geistlichen überspannte Begriffe und fodert zu viel von ihm. Ist er haushälterisch, so muß er nach ihnen ein Filz und Geizhals seyn. Und diesen Vorwurf verdient die Geistlichkeit, so allgemein er ist, gewiß nicht. Man sehe nur auf milde Stiftun-

*) Joan 15, 20.

tungen, auf Lazarethe, Kranken- und Waisenhäuser, Seminarien, und Schulanstalten, woher die meisten Fonds? Sind es nicht größtentheils Geistliche, welche für die Welt so segenreiche Anstalten gründeten, und befestigten?? Durch Jahrtausende hin erstrecken sich die Folgen derselben, und das Andenken der edlen Männer ist Segen für die Menschheit. Geistliche können auch für das Gute mehr thun, als Weltliche. Nicht eingeengt in die schmale Sphäre des Familienkreises, das Ganze im hochherzigen Sinne umfassend, haben sie Weltbürgersinn, und wirken ausser sich Gutes. Und sind sie in diesem Bezuge nicht immer, was sie so gerne seyn möchten: so schreibe man das nicht auf ihre Rechnung. Sie müssen oft während ihrer Studierjahre, und besonders beim Antritte einer Pfarrey Schulden machen, und Schulden zahlen ist doch strenge Pflicht der Gerechtigkeit? Schulden zahlen fordert strenge Haushaltung. Man läßt dem Geistlichen nimmer so viel, daß er seinem Herzen, welches für alles Gute schlägt, das schönste Monument durch Erbauung des lebendigen Tempel Gottes setzen könnte.

Ist er freigebig und gastfreundlich nach alter Sitte unsrer deutschen Väter, so nennt man ihn einen Verschwender, der das Hausen nicht versteht. Ist er gesellig im Umgange mit Menschen jedes Standes, Alters und Geschlechtes: geräth er in unverdienten Verdacht, der ihn um das Zutrauen der Seinigen bringt. Und dann gute Nacht Volksbildung und Belehrung! Erlaubt er sich ein auch für Jedermann anständiges Vergnügen; so wird es ihm zur Sünde angerechnet. Kurz, man fordert auf der einen Seite zu viel, und erlaubt auf der andern zu wenig. Was Wunder demnach, wenn auch hier die Achtung für einen ehrwürdigen Stand so groß nicht ist, als sie seyn könnte, und sollte? Um so mehr, da auch unter dieser Klasse der Geist des Unglaubens und Libertinism zu spucken anfängt. Auf öffentlichen Trinkgelagen und Gemeindeplätzen wird dann der Geistliche durch die Hechel gezogen und aus jeder Mücke ein Elephant gemacht.

Läugnen läßt es sich aber auch gar nicht, daß die Geistlichen oft selbst viel an der Ver-

ach-

achtung Schuld sind, die sie trift. Es giebt auch im geistlichen Stande, wie in allen Ständen, einzelne Glieder, die demselben wenig Ehre machen. Aber daß man die Sache gewöhnlich übertreibt, und zu weit geht, ist eben so gewiß. Statt den Mantel der Liebe über die Vergehungen Einzelner zu werfen, wälzt man die Laster des einen oder andern Gliedes auf den ganzen Stand, und die gewöhnliche Sprache ist dann: „So sind die Pfaffen!" Das ist ungerecht. Wie — wenn ein und der andere Beamte, Bürger und Bauer ein schlechtes Glied des Staates ist — wäre der Schluß billig: „also taugen alle Beamten, Bürger und Bauern zu nichts?" Und ist der Schluß in Hinsicht auf die Geistlichen nicht eben so unbillig und lieblos?? In unsern humanen Zeiten, wo Humanität so gang und gebe geworden ist, sollte man nicht denken, daß man so inhuman handeln könnte. Und doch geschieht es! — Nur bei den Vergehungen des Geistlichen erhebt man ein so großes Zettergeschrei, als ob er nicht auch ein Mensch und Fehlen nicht menschlich wäre? Man schweigt aber ganz weislich stille, wenn Weltliche und sogar

Ver-

Verheurathete der gräulichsten Laster des Ehebruches oder anderer Ausschweifungen sich schuldig machen, und die heiligsten Bande der Familien zerrütten. Was würden diese erst thun, wenn sie, wie den Geistlichen, das Gesetz der Ehelosigkeit bände? Sie scheinen zu allem aufgelegt, da sie als Verehlichte so niedrig handeln. Doch ich will keine Apologie für die Geistlichen schreiben; denn der wahre Geistliche, der zugleich ein edler Mensch ist, bedarf ihrer nicht. Er ist sich selbst der beste Apologet, wenn er das ist, was er als Mensch seyn soll. Und zur Ehre der Geistlichen sey es noch einmal gesagt: „In der Mehrzahl sind sie es!“ Um aber den Geistlichen noch mehr würdigen zu können, wollen wir ihn aus einem zweiten Gesichtspunkte nämlich als Lehrer betrachten, und davon im zweiten Theile.

IIter Theil.

Gebildet an Kopf und Herz tritt nun der Geistliche in den Kreis des Lehramtes. Er hört den hohen Ruf seines Meisters Jesus an sich ergehen: „Gleichwie mich mein Va-

ter gesendet hat, so sende ich euch." *) Und: „geht hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes." **) Er kennt ganz das Hohe seines Berufes. Er betrachtet sich nicht als einen Gesandten der Menschen an Menschen; sondern als einen Boten der Gottheit zur Belehrung derselben — als einen Herold der Wahrheit, die Menschen zu lehren nicht menschliche; sondern göttliche Weisheit — als Organ der Gottheit, durch das und mit dem sie zu den Menschenkindern spricht — als das auserwählte Gefäß, den Namen Gottes vor die Großen und Kleinen der Erde zu bringen — als das Licht und Feuer, um die Völker der Erde zu erleuchten, und zu taufen mit Wasser und Feuer der geistigen Wiedergeburt und Menschenveredlung — als das Salz der Erde, das dem Volke Gottes Geschmack für das Göttliche geben, und vor Fäulniß der Sünde bewahren soll, als die Stadt, erbaut auf dem Berge,

wo-

*) Joan. 20, 21. **) Mth. 28, 19.

wohin jedermann wallt, um ſich Labung des Geiſtes zu holen — als das Licht auf den Leuchter geſtellt, mit lieblicher Flamme Geiſter zu erleuchten, und Herzen zu erwärmen. So iſt's der Geiſtliche überzeugt. Nicht von der Welt; ſondern von Gott und Jeſus beruffen geht er an's Werk. Und mit welch hoher Begeiſterung tritt er als Lehrer der Menſchen auf, um im Sinne Jeſu Menſchenfiſcher zu ſeyn! Wie hoch muß dieſe Ueberzeugung ihn ſchwingen, und ſeine Bruſt mit den heiligſten Empfindungen ſchwellen!! Selbſt aus inniger Ueberzeugung ein Chriſt, ein Freund und treuer Anhänger Jeſu und ſeiner Lehre, die Selber aus dem Schooſe des ewigen Vaters zu den Menſchenkindern brachte, geht er aus ſich heraus, und ſucht außer ſich das Reich Jeſu, das Reich der Wahrheit und Sittlichkeit, in Menſchen Herzen zu begründen und zu befeſtigen. Und wo kann, wo ſoll er beſſer ſeinen Beruf als Lehrer beginnen, als bei den Keimen der künftigen Menſchheit — bei Kindern? Er verſteht, und befolgt das große Wort Jeſu: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn ih-

rer

rer ist das Reich Gottes." *) Er küßt, herzt, und segnet sie, wie Jesus. Im Kreise der Kleinen ist er in seinem Elemente. Wie Honig fließt das Wort der ewigen Liebe von seinen Lippen. Als geistiger Vater unmündiger Geister bricht er ihnen das Brod der Religion Jesu, und nährt sie mit der Muttermilch seiner göttlichen Lehre. Wie eine zärtliche Amme entwickelt er die kindlichen Begriffe der Knaben und Mädchen, und fördert sie zu Tage. Er lehrt sie das Verhältniß kennen, in dem sie mit Gott und den Menschen stehen. Früh schon impft er sie ein mit lebendigem Glauben an Gott, mit kindlicher Hoffnung auf Gott, und herzlicher Liebe zu Gott, trotz der Meinung jener, welche glauben: „Man müsse den Kindern nichts von dem höchsten Wesen sagen". Er lehrt sie ihren Dank lallen und stammeln dem allgütigen Schöpfer und Erhalter der Wesen, und an Kindern wird es wahr, was da geschrieben steht: „Aus dem Munde der Kleinen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet, o Gott!" **) Gehorsam, Achtung, und Liebe gegen Eltern pflanzt

er

*) Mth. 19, 14. **) Psl. 8, 3.

er früh in ihr Herz. Er ruft ihnen das große Geboth der Vernunft, und Gottes in's Ohr: „Ehre Vater und Mutter, daß du lange lebest und es dir wohl sey auf Erde, welche der Herr dein Gott dir geben wird," *) und legt so die ersten Keime zu allen gesellschäftlichen Tugenden, indem er zugleich Familienglück fördert. Wie seinen Augapfel bewacht er diese zarten Sprößlinge der künftigen Geschlechter, diese Lieblinge der Gottheit. Alles Aergerniß, das ein Stein des Anstosses für sie werden könnte, sucht er zu entfernen. Aergert die Kleinen nicht: „Wehe dem, durch den Aergernisse entstehen. Es wäre ihm besser, man hienge einen Mühlstein an seinen Hals, und würfe ihn in das Meer, als daß er Eines dieser Kleinen ärgere" **), spricht er mit Jesus im Tone des Ernstes zu den Erwachsenen. Und so gedeihen denn diese Pflanzen unter seiner Pflege: sie wachsen, und nehmen zu, wie ihr Vorbild Jesus, an Alter, Weisheit, und Liebenswürdigkeit vor

---

*) Exod. 20, 12. **) Luc. 17, 1 und 2.

vor Gott und den Menschen. *) Und reifen sie nun zu Jünglingen und Jungfrauen heran, wie zärtlich ist er für sie besorgt! Als guter Hirt führt er sie auf gute Weide, daß sie Leben haben in Fülle. **) Ihre Seele rein, und ihren Körper gesund zu erhalten, wacht er wie ein Schutzengel über sie, warnt vor Gefahren mit Vaterliebe, wenn Gefahr ihrer Unschuld droht von Aussen oder Innen; lehrt sie die Pflichten ihres künftigen Berufes als Männer und Weiber kennen, und achten. Und verehlichen sie sich nun wirklich, so schärft er dem Manne ein: „sein Weib zu nähren; sie wie sein eigen Fleisch zu betrachten, zu lieben, und ihr treu zu seyn bis in den Tod,“ dem Weibe: „den Mann zu lieben, zu achten, zu unterstützen, als Haupt der Familie zu ehren, und das Ehebett unbefleckt zu erhalten;“ Beiden zugleich: „ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, für ihr geistiges und leibliches Wohl nach Kräften zu sorgen, sich wechselseitig zu unterstützen, im Schweiße des Angesichts ihr Brod zu verdienen, über ihr Gesind zu wachen, und es mit Liebe zu behan-

*) Luc. 2, 52. **) Joan. 10, 10.

handeln," so wie er das Gesind lehret, seine Pflichten gegen die Herrschaft so auszuüben, als ob sie nicht Menschen, sondern Gott dienten. Bürger und Bauer lernen von ihm die Pflichten der Gerechtigkeit, und der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Jedem das Seine geben und lassen; im Handel und Wandel, im Maaß und Gewicht Strenge, Gerechtigkeit beobachten, dem ärmern Mitbruder gerne mittheilen, und Thränen trocknen, wo man kann; dem Kaiser geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; kurz, seine Pflichten erfüllen in Beziehung auf Gott, Staat, und Mitmenschen — ist nach seiner Lehre ächte Religion, die Gott gefällt. Dem Jüngling und Greisen, dem König und Bettler, dem Reichen und Armen, dem Hohen und Niedrigen, kurz allen Ständen und Klassen der Menschen ist er Prediger der Wahrheit, sie mag gefallen oder nicht. Alle können sich bei ihm Licht, Trost, und Erbauung holen zur strengen Erfüllung ihrer Pflichten. So lehrt der Geistliche für Alle, nicht blos auf der Kanzel, und in der Kirche, auch in Schulen und bei allen Gelegenheiten. Sein vorzüglichstes Augenmerk sind die Schu-

len als Pflanzungen besserer Menschen. „Von ihnen muß das Heil der Nation ausgehen," denkt er ganz wahr, und bringt es durch rastloses Streben in Verbindung mit dem Schullehrer dahin, daß der Verstand des Kindes mit den nöthigen Kenntnissen des Lebens ausgerüstet, und sein Herz durch Tugendsinn veredelt werden. Väterliche Zucht verhindert die frühen Auswüchse der Sinnlichkeit. Gute, rechtliche Menschen, Christen, und Bürger des Staates zu wecken und zu bilden, ist die große Aufgabe, die er löst. Er hat überall seine Kanzel, gleich Jesu, wenn es Belehrung der Menschen gilt. Hört er, daß Mißverständnisse zwischen Eheleuten, Nachbarn, und Freunden in seiner Gemeinde obwalten, geht er hin zu ihnen, wie ein Engel des Friedens, beruhigt die erbitterten Gemüther, belehrt die streitenden Theile eines Bessern, und — steh da! häusliche Ruhe und Einigkeit kehren wieder in Familien und Gemeinden zurück, und damit der Segen des Himmels!! Man bietet sich wechselseitig die Hände zur Aussöhnung, lebt ruhig und zufrieden miteinander, wie in einer Bruder-Gesellschaft, ein Herz und ein Sinn, und

seg-

segnet den ehrwürdigen Lehrer, der durch den Zauber seiner Ueberredung oft grosses Unglück verhütet. Merkt der wahre Geistliche, daß Irrthum und Aberglauben in seiner Gemeinde einreissen, eilt er herbei nicht als Miethling — nein! als wahrer Hirt der Seinen, um diese Wölfe von seiner Heerde abzuhalten. Er lehrt, bittet, ermahnt, droht, und läßt kein Mittel unversucht, damit diese fürchterliche Seuche nicht um sich greife, und seine Schaafe anstecke. Die Angesteckten sucht er zu heilen.

Und welch eine schöne Gelegenheit, Einzelnen Privat-Unterricht zu ertheilen, bietet sich ihm nicht im Beichtstuhle dar? Hier wird der fehlige Mensch sein eigener Ankläger; von Ohr zu Ohr und von Herz zu Herz entdeckt er so recht seinen ganzen Seelenzustand, und mit einem Blicke übersieht der Geistliche von Kopf und Herz, wo die Ursachen des Uebels stecken. Bald weiset er durch sanfte Belehrung das irrige Gewissen zu Recht: bald schreckt er durch väterlichen Ernst das schlummernde Gewissen vom Schlafe auf: bald tröstet er das ängstliche, und stärket das zärtliche. Viele,

recht

recht viele sind gewiß unter euch, christliche Zuhörer! welche die seligen Folgen solcher Belehrungen im Beichtstuhle an sich schon erfahren haben, und auf euch beruf ich mich deßhalb, ob es nicht wahr sei, was ich behaupte. O, gewiß eine herrliche Gelegenheit für den Volkslehrer, wo er nach dem Bedürfnisse und der Fassungskraft eines Einzelnen auf Verstand und Herz wirken, und jeder Licht und Aufklärung, Trost und Beruhigung in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens finden kann! Wer es an sich noch nicht erfahren hat, mache die Probe, und die Wahrheit des Gesagten wird sich an ihm bestättigen. Das Lehramt treibt den Geistlichen selbst bis zum Kranken- und Sterbebette hin — und welch ein schönes Feld zu lehren, und zu trösten hat er auch hier! Wenn der Kranke auf seinem Schmerzenlager ächzend und von Jedermann verlassen daliegt: kömmt er mit Blicken des Himmels im Auge, und einem Herzen voll Liebe zu ihm, reicht dem schmachtenden Kranken seine Hand, lehrt ihn seine irrdischen und ewigen Angelegenheiten in Ordnung bringen, und dem Tode ruhig im Glauben entgegen sehen. Und kömmt er

nun

nun wirklich, der Tod, so empfängt er ihn lächelnd, wie seinen Freund, mit dem er schon längst vertraut ist, und scheidet von dieser Welt an seiner Hand. Noch einmal ruft ihm der Geistliche das Wort: „Unsterblichkeit jenseits des Grabes" in die Seele — und sieh! der gläubige Christ schlummert hin in den Tod, um in einer andern Welt bei Gott zum bessern Leben zu erwachen. Entseelt liegt er nun da, und Hoffnung des ewigen Lebens strahlt, wie abgemalt, auf seinem Antlitze, als ob er noch lebte. Ja, er lebt! nur die Hülle des Leibes hat er abgestreift; er lebt fort, ein unsterblicher Geist, im Lande der Seligkeit, und segnet den Lehrer, der ihn Unsterblichkeit gelehrt hat.

Und nun, andächtige Zuhörer! wenn der wahre Geistliche der Menschheit Lehrer von der Wiege bis zum Sarge ist; wenn er seinem Berufe Leben und Kraft hinopfert; wenn er selbst thut, was er lehrt, und es nicht macht, wie die Pharisäer, die andern schwere Lasten auflegen; aber selbst mit keinem Finger berühren; wenn er mit seinem lebendigen Beispiele vorleuchtet — so frage ich Jeden aus euch:

„Ver-

„Verdient der Geistliche als Lehrer der Menschen keine Würdigung — nicht die Achtung der Edeln — den Beifall und Dank der Nation ???

Gründet Familienglück das Glück des gemeinen Wesens, und ist Volkserziehung und Volksbildung erste Angelegenheit des Staates: wer kann dem Manne seine Achtung versagen, der als Lehrer so großen Einfluß darauf hat? Er ist erster Staatsdiener, indem er als Religionslehrer seine Pflichten erfüllt. Fürst und Regierung können äußerliche Gesetze geben, die bürgerliche Freiheit beschränken oder ausdehnen, und durch Staatszwang die Erfüllung der Gesetze bezwecken; aber nie werden sie auf innere Ueberzeugung, auf inneres Gewissen, auf Freiheit des Geistes einwirken können. Staatsgesetze können rechtliche; aber keine gute Bürger erziehen und bilden; können wohl die äußere Maschine in Bewegung setzen — aber nie Geist und Leben in's Innere bringen. Dieß ist Sache des Gewissens, und auf dieses hat der Religionslehrer zu wirken. Er greift unmittelbar auf die innern Triebräder der

Staatsmaschine ein, und lehrt die Bürger aus Ueberzeugung dem Fürsten und Vaterland grosse Opfer bringen, selbst mit Gut und Blut, nicht aus Zwang; sondern aus Liebe. Aus dieser Quelle entspringt reiner Patriotism, das Bollwerk einer edlen Nation. Und wie soll man sich nun die Erscheinung unsrer Tage erklären, daß jene, die am Ruder der Staaten sitzen, die Religion als Nebensache zu behandeln, und den geistlichen Stand zur niedrigsten Klasse herabzudrücken scheinen? Entweder sind Religion und Religionsdiener nothwendig zur Gründung und Beseligung der Staaten, oder nicht. Sind sie es — warum ehrt man sie und ihre Diener nicht? Sind sie es nicht — dann weg mit Religion und ihren Dienern! Wozu taugen sie? Doch es wird nie so weit kommen. Das System der Furcht und des Zwangs dauert nicht lange. Es empört sich die Menschheit darüber. Ueber kurz oder lang springt in der moralischen, wie in der phisischen Welt, die Feder, wenn man sie zu stark spannt. Wehe dann jenen, denen die Trümmer in's Gesicht springen! Ich möchte nicht an ihrer Seite stehen. Ehre, wem Ehre gebührt, sagt

Pau-

Paulus; und dem geistlichen Volkslehrer, gebührt ihm Ehre nicht? — Der Edel- und Wahrdenkende erkennt sie ihm zu — Ehre dem Lehrer des Volkes, dem Geistlichen!! Noch der Ehre würdiger werden wir ihn finden, wenn wir ihn in seinem erhabensten Charakter als Priester betrachten. —

IIIter Theil.

Wenn der Geistliche als Mensch und Lehrer die entschiedensten Ansprüche auf die Achtung aller hat, denen Menschenwohl kein leerer Schall ist: so steht er als Priester auf einer noch viel höhern Stuffe, zu der ihn der Charakter und die Würde des Priesterthums erhebt. Freilich werden die starken Geister unsrer Zeit (sie nennen sich zwar nur selbst so) über die Einfalt des Predigers hohnlächeln, wenn er heut zu Tage noch von Priester und Priesterthum spricht. Vor dem hohen Richterstuhle ihrer Vernunft, ich sage, ihrer Vernunft, die nur nach ihrer Sprache bei ihnen majorän geworden ist; bei allen anders Denkenden aber noch in Windeln liegt — sind

Opfer Pfaffenbetrug und die Priester Betrüger. Wozu also Opfer und Priester in unsern Tagen der Aufklärung? Doch wie, Freunde! wenn sich aus der Geschichte der Menschheit offenbar zeigte, daß Priesterthum und Opfer beinahe so alt, wie die Welt, und für sinnliche Menschen Bedürfniß sind? daß Belehrung und Erbauung in Symboln kräftige Mittel darbiethen, Tugendsinn und Gefühl zu wecken, und zu beleben — wie dann? Schon bei der Wiege der Menschheit entdecken wir Spuren von Opfern. Kain und Abel opferten beide dem Herrn; dieser von seiner Heerde, jener von den Feldfrüchten. *) Noe errichtete nach der Sündfluth einen Altar, um Gott für seine und der Seinigen Rettung ein Dankopfer mit reinen Thieren zu bringen. **) Im patriarchalischen Zeitalter schien jeder Hausvater den Lehrer und Priester der Seinen zu machen, indem es von einigen heißt, „daß sie den Namen Gottes predigten, und für die Ihrigen Opfer brachten.“ — Als Abraham in einer Feldschlacht die Könige, welche seinen Vetter Loth gefangen nahmen, überwunden hatte: opferte Mel-

*) Gen. 4, 3 etc. **) Gen. 8, 20.

Melchisedech, König von Salem, der ein Priester Gottes, des Höchsten, war, Brod und Wein mit den Worten des Dankes gegen Gott: „Gelobt sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hände gegeben hat." *) Welch erhabenen Sinn bekömmt Melchisedechs Opfer, wenn ohngefähr 900 Jahre darnach David in hoher Begeisterung von Jesus, dem künftigen Messias sagt: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs!" **) Abraham selbst ward ***) von Gott geheißen, seinen einigen Sohn Isaak auf dem Berge Moria, auf dem nachher der Tempel Gottes erbaut wurde, wo täglich die vorbildenden Opfer bluteten, bis, als die Zeit erfüllt ward, auf einer Höhe dieses Moria, und wahrscheinlich auf derselben, wo Isaak geopfert werden sollte, der ewige Hohepriester, Jesus Christus, sich selbst frei gehorsam dem ewigen Vater zum Opfer für unsere Sünden darbrachte. So wurde der Erzvater Jakob gewürdigt, den ewigen Vater vorzubilden, der also die Welt geliebt hat, daß er sei-

*) Gen. 14, 18-20. **) Psl. 109, 4.
***) Gen. 22.

seinen eingebohrnen Sohn hingab *); Isaak, den Sohn vorzubilden, der gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, **) den, der sich, wie jener sein Opferholz auf Moria, selbst seinen Kreuzblock nach Golgatha trug, und seinen Mund nicht aufthat, als wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt ward.***) So war in Moses Gesetzgebung Aaron als Hoherpriester eingesetzt, der erst für seine, und dann des Volkes Sünden Sühnopfer darbringen mußte. Bei allen Völkern des grauesten Alterthums, bei Egyptern und Persern, bei Medern und Phöniziern, bei Griechen und Römern finden sich Spuren von Opfern, die sie ihren Gottheiten brachten — der Sonne, dem Feuer, Wasser, Thieren, und Menschen. ****) Mit Schaudern und Entsetzen liest man in den Geschichtschreibern der Griechen und Römer von diesen Opfern. Blut der Thiere und Menschen (wer schaudert nicht darob?) floß zur Ehre der Götter in Strömen.*****) Auch bei neuern

---

*) Joan. 3. 16. **) Philipp. 2, 8. ***) Isai. 50, 7.

****) S. Thuzidides ꝛc.

*****) Siehe über das Ganze Gerhard Voß in seinem

neuern Völkern von Amerika und Neuholland entdecken wir dasselbe, wie uns die Reisebeschreibungen sagen. *) Selbst Mütter beeilten sich, ihre zarten Säuglinge dem Moloch in die glühenden Arme zu werfen, um sich zu entsündigen. Ueberall und zu jeder Zeit in der jüdischen und heidnischen Kirche finden sich Opfer und Opferpriester ein; freilich in dieser mit der unedlen Berechnung auf Abgötterei und Gözendienst: aber in jener zur feierlichen Anbetung des Einen Gottes.

Sollten nun Opfer, weil, was sich streng allgemein einfindet, nirgends anders als in der jedem gemeinen Natur gegründet seyn kann, nicht wirklich ihren Grund in der Natur des Menschen haben, und ein Bedürfniß für ihn seyn? Und sind es die Opfer, so sind es auch die Priester, die sie verrichten. Laßt die Witzlinge der Welt spotten und lästern. Wir, die wir an Jesus glauben, der uns beseligende Kraft zum ewigen Leben ist — wir wollen der Vor-

---

nem klassischen Werke, de origine et progressu idololatriae.

*) S. Cooks Reisebeschreibung von Forster.

Vorsehung, der holden Erzieherin der Menschheit, danken, daß sie selbe von Stuffe zu Stuffe führte, und uns durch Christus reine Gottesverehrung durch reine Opfer und Priester gegeben hat. Durch Ihn ist die grosse Weissagung des Propheten Malachias *) in Erfüllung gegangen; „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Völkern, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein reines Speisopfer geopfert werden. Denn mein Name soll herrlich werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren." Nach der Sprache des heil. Paulus in seinem Briefe an die Hebräer ist „Jesus ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech, und hat ein unvergänglich Priesterthum: daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie; denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von der Sünde abgesöndert, und höher, denn der Himmel

*) Malach. 1, 11.

mel ist: dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu thun; darnach für des Volkes Sünde; denn das hat Er gethan Einmal, da er Sich Selbst opferte!" *) Kurz vor seinem Leiden am Abende zuvor nahm Jesus Brod, segnete, brach und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „das ist mein Leib." Auf gleiche Weise nahm er nach Nießung des Brodes den Kelch, segnete, und gab ihn den Jüngern, indem er sprach: „dieß ist der Kelch meines Blutes im neuen Bunde, der zur Vergebung der Sünden vieler wird vergossen werden, thut dasselbe zu meinem Gedächtniß!" **) Seht, Andächtige! in diesen Worten die klare Einsetzung des Meßopfers als Denkmal der unendlichen Liebe Jesu für die Seinen. „Hat Jesus je die Seinen geliebt, so that er's am Ende, indem er sich selbst für sie hingab." Und wer soll nicht von der Erhabenheit, Wichtigkeit und Heiligkeit des Meßopfers durchdrungen werden, wenn er sich in die letzten feierlichen Augenblicke Jesu versetzt? Wem nicht das Herz von hoher

*) Hebr. 7. **) 1 Cor. 11, 24 et 25.

hoher Empfindung glühen, wenn er sich die Einsetzung des Abendmahls vergegenwärtiget ?? Die Messe ist die erste unserer äussern Religionsanstalten; sie ist das Symbol unsrer ganzen Religion; sie ist das Denkmal der gränzenlosen Liebe Jesu für das Menschengeschlecht; sie ist der wichtigste Erinnerungsakt an den Stifter der Religion; sie ist das schönste Vereinigungszeichen und der wichtigste Vereinigungsgrund der Christen als Brüder untereinander, indem sie alle ohne Unterschied vom nämlichen Brode essen, und Kelche trinken; sie ist das wirksamste Beförderungsmittel der Menschen- und Gottesliebe, und endlich die herrlichste Veranlassung jener glühenden Andacht, aus welcher die feurigsten Entschlüsse für die Tugend hervorgehen. In allen Welttheilen unter allen Nationen der Erde wird jetzt dieses große unblutige Opfer, als Bild jenes blutigen, das Jesus am Altare des Kreuzes vollbracht hat, in tausend Sprachen und Zungen auf unseren Altären geopfert; aus tausend Herzen steigt Anbethung und Dank, Sühn- und Bittgebeth zum Throne der ewigen Liebe wie wohlduftender Weihrauch auf — und soll vom Gott der

Er-

Erbarmungen nicht Segen, wie Frühlingsthau, über Alle herabträufeln? Sollen nicht bei diesen schönen Gedanken unsere Herzen sich gehoben fühlen von der Liebe Jesu, und nicht hingerissen werden von gleicher Liebe zu Gott, und den Nächsten? O, ein kalter Mensch müßte der Christ seyn, welcher nicht seine Gebethe mit dem Gebethe des opfernden Priesters, und so vieler Tausenden der ganzen Christenheit vereinte, um im gemeinschaftlichen Gebethe gemeinschaftlichen Segen vom gemeinschaftlichen Vater im Himmel zu erflehen über alle Menschen der Erde! Heilige Gottes- und Nächstenliebe — wie müßtest du in allen Menschenherzen flammen, und in heiliger Glut auflodern, wenn Christen zu dieser hohen Idee sich erschwängen, und die göttliche Anstalt Jesu recht feierlich begiengen?! Und giebt diese Feier des Meßopfers dem Priester nicht einen eigenen Charakter von übermenschlicher Würde, wenn er als Repräsentant und in der Person Jesu gleichsam als Mittler zwischen Gott und den Menschen am Altare steht, und, wie Jesus, das hohe Opfer vollbringt? Er übt göttliche Macht aus, und selbst Engel haben sie nicht.

Un-

Unsichtbar bethen gewiß diese Geister mit verhüllten Angesichtern die unendliche Liebe an, und den frommen Opferpriester leise umschwebend zeichnen sie jeden seiner Seufzer für das Wohl der Menschen im Buche des Lebens auf mit goldenen Zügen. — Doch nicht nur über den wirklichen Leib Jesu hat der Priester Macht; sondern auch über den geistlichen Leib, die Christen, derer Haupt Jesus ist. Er hat von Jesus die Macht, Sünden zu vergeben, und Sünden vorzubehalten. „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; und denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten *), sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er nach seiner Auferstehung noch 40 Tage bei ihnen verweilte, und sie in die Geheimnisse seines Reiches einweihte. Jesus gab mit diesen Worten seinen Jüngern, und durch diese den Bischöfen, und durch diese den Priestern bis auf unsere Tage die mehr als menschliche Macht, Sünden zu vergeben — das Richteramt über die Gewissen der Christen. Welch wichtigen Einfluß gewinnt nicht dadurch der Priester auf Be-

*) Joan. 20, 22 et 23.

Belehrung, Besserung, und Beseligung der Menschen! Was er als Lehrer im Beichtstuhle wirken könne, hab' ich bereits beim Lehramte angemerkt. Hier wollen wir den Priester als Richter und geistlichen Seelenarzt betrachten. Was läßt sich demüthigenderes und zugleich tröstlicheres für den Sünder denken, als die Buß- und Beichtanstalt Jesu? — Jede Sünde ist Stolz und Empörung gegen den Willen der Gottheit — und nun muß der stolze Sünder, wenn er Nachlassung seiner Sünden erlangen will, sein eigener Ankläger werden vor dem Richterstuhle des Gewissens von Mund zu Mund, ein Mensch dem andern die geheimsten Falten seines Herzens entdecken, und den Richterspruch der Losssprechung oder Verdammung aus dem Munde eines Menschen vernehmen. Aber auch zugleich wie tröstlich! Niemand kann in seiner eigenen Sache Richter seyn; (denn wo kein Kläger ist, ist kein Richter) besonders in Sachen des Gewissens. Die Eigenliebe blendet den Menschen, und gewiß würde sein eigen Urtheil über sich partheyisch ausfallen. Welch Trost also für den reuigen Sünder aus dem Munde des Priesters, der von Gott und Jesus

autho-

authorisirt ist, in seinem Namen Sünden zu vergeben, das große Wort zu vernehmen: „Geh hin mein Sohn oder meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben — sündige nicht mehr! —" Himmel und Hölle, Seligkeit und Verdammung, Beifall und Tadel des Gewissens, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes sind die geistigen Hebel, auf den unbußfertigen Menschen zu wirken, und ihn vom sittlichen Tode zu wecken. Gleich Jesu ist er ein Freund und Arzt der Sünder, die im Bußgeiste einer Magdalena, und des Weibes aus Samaria, eines Petrus und Zachäus zu ihm kommen. Er ist der gute Hirt, wie Jesus, der die 99 Schafe in der Wüste läßt, und dem verirrten nachgeht, und freundlich ruft: und hat er's gefunden, mit Freude auf seine Schulter nimmt, und es zur Heerde Jesu wieder bringt. Er macht es, wie das Weib im Evangelium, mit welchem er Licht anzündet, und alle Winkel des Hauses, des Gewissens, auskehrt, um den verlornen Groschen der Rechtfertigung wieder zu finden. Er ist der barmherzige Samaritan, der lindernden Balsam in die schmerzlichen Seelen-Wunden gießt, und sie hei-

heilet. Er ist der Vater, der seine Arme nach dem verlornen; aber nun wieder kehrenden Sohne ausstreckt, und ihn zur Freude der Engel in die Vaterarme Gottes zurückführt. Denn über einen Menschen, der Buße thut, ist mehr Freude unter den Bewohnern des Himmels, als über 99 Scheingerechte, die der Buße nicht zu bedürfen glauben. O gewiß segenreich zeigt sich der Geist Gottes im Reiche des Gewissens durch diese herrliche Anstalt Jesu! Lästere darüber, wer da will; er weis nicht, was er thut. Hebet die Beicht auf, und ihr öfnet den Lastern Riegel und Thor, und nehmt dem Gewissen den stärksten Zaum. Wie viele offenbare und heimliche Hausdiebe scheuen den geheimen Richterstuhl des Gewissens, und geben zurücke, was sie nahmen? Welch ein Segen für den Staat! Wie viele Gelegenheitssünder werden durch diese Anstalt zurücke gehalten von bösen Gelegenheiten zu sündigen? Welch ein Segen für den Staat! Wie viele Gewohnheitssünder werden durch die Beicht von ihren Lieblingssünden zurückegeschreckt? und wie Mancher wird gewonnen, der für die Menschheit verloren war? Welch

ein

ein Segen für den Staat! Wie viele Unschulden, die auf dem Punkte der Verführung stehen, werden auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht, und gewarnt vor dem Abgrunde des Elends, in das sie sich stürzen wollen? Welch ein Segen für den Staat! — Liebe! wir wollen diese heilige Beichtanstalt im Geiste und Sinne Jesu zu unserer Besserung benützen, und an dem Priester den Lehrer, Richter und Arzt unserer Gewissen innig verehren durch Achtung und Zutrauen! Dann Heil uns!! diese herrliche Anstalt Jesu wirkt zu unserm geistigen Leben.

Paulus sagt von sich und andern Priestern; „So halt uns der Mensch für Ausspender der Geheimnisse Gottes." *) Und welche Geheimnisse spendet denn der Priester ferner noch aus? Wir Christen haben in unserer Kindheit alle die Taufe aus der Hand eines Priesters empfangen, und sind geistlicher Weise wiedergebohren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste nach dem Befehle Jesu: **) „Es seye denn, daß Jemand

*) I Cor. 4, 1. **) Joan. 3, 5.

mand wiedergebohren werde aus dem Wasser und heiligen Geiste; sonst kann er nicht eingehen in Gottes Reich." Da wir vermöge der Erbsünde *) Kinder des Zorns waren, wurden wir durch ihn Gottes Kinder, Erben des ewigen Heils, und Glieder der Kirche Jesu. Als Glieder der Christengemeinde aber haben wir uns, wie durch einen Eid, verbunden, an Gott und Jesus zu glauben, und unserm Glauben durch Werke der Liebe den Stempel der Aechtheit aufzudrücken; denn der Glaube ohne gute Werke ist todt **). Möchten wir uns nur recht oft dieser feierlichen Handlung erinnern, und den Bund stets heilig halten, den wir mit Gott gemacht haben! Dann wäre die Taufe mit Wasser ein schönes Symbol der geistigen Wiedergeburt durch Thränen der Busse, derer jeder sündigende Mensch bedarf. „Und wo ist der Gerechte, der nicht des Tages siebenmal strauchelte?" Gleichwie also das Wasser den Schmutz des Leibes abwäscht: so sollen wir durch Thränen der Buße die Sündenflecken der Seele reinigen. Wie der Mensch aus

*) Eph. 2, 3. **) Jac. 2, 26.

der Mutter Schoos gebohren wird, so sollen wir dem Geiste nach durch Sinnesänderung wiedergebohren werden. Welch ein viel bedeutendes Symbol ist die Taufe! Und haben wir auch das Leben der Seele: so bedarf es, wie das Leben des Leibes, geistiger Nahrung. Und auch dieses geistige Brod spendet uns die Hand des Priesters im heiligen Abendmahle. Gleichwie Speis und Trank dem Körper nöthig sind, um den Hunger und Durst des Leibes zu stillen: also stillt das Fleisch und Blut Jesu den Hunger und Durst unsrer Seele, da wir in Christus leben, und Christus in uns lebt. *) „So ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht essen, und nicht trinken werdet sein Blut, werdet ihr das Leben nicht in euch haben! Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Getränk" sagt Jesus weiter. Welch ein schönes Symbol des geistigen Lebens in Gott und Christus! Gerade unter den Hüllen des Brodes und Weines, der zwei nahrhaftesten Lebensmittel, hat Gott das tiefe Geheimniß seiner unendlichen Liebe ver-

*) Joan. 6, 54 - 56.

verborgen. Unsere Seelen sollen so hungern und dürsten nach diesem himmlischen Brod und Trank, wie unsere Leiber nach irrdischem Brod und Wein. „Wer mein Fleisch ißt und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm," *) sind die Worte Jesu. Wollen wir Leben, geistiges Leben in Christus an uns haben, so sollen wir öfter zum Tische des Herrn gehen, um an diesem Mahle der Liebe zu essen und zu trinken, wie wir dem Leibe zur Nahrung des körperlichen Lebens öfter Speise und Trank reichen. Ja, Geliebte! auch diese Anstalt Jesu, welche der Priester noch täglich auf unsern Altären feiert, und woran jeder Christ dem Willen und der That nach Theil nehmen kann, wird für uns eine reichliche Quelle des Segens werden, wenn wir diese Feier im Sinne Jesu begehen. O es ist ein so schöner menschlicher Gedanke, Gott als Speis und Trank unter der Hülle des Brodes und Weines immer in der Nähe zu haben!! Wie sehr könnten in dieser Nähe der Gottheit unsere Gesinnungen geläutert, unsere Gefühle veredelt, und unser Wille gebessert werden,

wenn

*) Joan 6, 57.

wenn wir uns lebhaft an die Gesinnungen, Lehren, Thaten und Leiden Jesu erinnerten! Welch hohen geistigen Aufschwung könnte unsere Seele, getragen auf den Seraphsflügeln der Liebe, aus dem Staube des Nichts zu Gott, dem Urgeiste aller Geister, nehmen, um so das Band ewiger Liebe um Schöpfer und Geschöpf, um Gott und Menschen, um Himmel und Erde, immer fester und fester zu schlingen!! Das wirkt und kann das Mahl der Liebe wirken in guten Herzen.

Das nämliche Seelenbrod aber reicht der Priester als letzte Wegzehrung auch dem Kranken und Sterbenden, wenn er die große Reise aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit antretten soll. Wenn uns alles verläßt; wenn bei ansteckenden Seuchen der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater, der Freund den Freund, der Arzt den Kranken aus Furcht vor Ansteckung nicht mehr besucht: so giebt der gute Hirt seiner Schafe, wie sein Oberhirt Jesus, sein Leben für sie hin, und sitzt als Tröster an unserm Sterbebette. Und kann eine Liebe grösser seyn, als die, wenn man sein Leben aus

Pflicht

Pflicht auf das Spiel setzt? Ach! wie viele tausend Priester fielen als Opfer ihrer Liebe am Krankenbette! — Sanft ruhen die Gebeine der Edlen, die am Altare der Menschenliebe sanken! — Der Priester salbt den todtkranken Christen mit dem Oele des Heils, und bethet über ihn. Wie das Oel in die Glieder dringt, und sie stärkt, und beschädigte Theile heilt: so soll die Gnade der letzten Oelung die Seele stärken zum letzten Kampfe des Todes. Ein schönes Symbol! Ehe die Alten in ihre Kampfbahn traten: bestrichen sie sich mit Oel über und über, um theils ihre Glieder gelenkig zu machen, theils schlüpfrig, damit der Feind sie nicht packen konnte. So auch hier.

In der schmutzigen Hütte der Armuth, wie im glänzenden Pallaste des Reichthumes ist er Ohren- und Augenzeuge des menschlichen Jammers, und wohl dringt in die geheimen Gemächer des menschlichen Elendes Niemand tiefer, als Er. Mit Salbung überströmt da sein Mund von Worten des Trostes — Glauben und Hoffen schweben auf seiner Zunge und fließen über, wie Manna, in Ohr und Herz des sterbenden

Chri-

Christen. Noch einmal sammelt er die Lieben des Sterbenden, Weib, Kinder, Anverwandte, und Freunde; ja sogar Feinde. Noch einmal segnet sie dieser, und giebt ihnen Lehren der Weisheit und Tugend, und reicht die Hände zur Aussöhnung dem Feinde. Noch ein Zug — und er ist nicht mehr! Geschlossen im Tode ist sein Auge, erstarrt die Lippe, der Puls ausgegangen, das Herz schlägt nicht mehr. Thränen der Wehmuth fließen über den Entrückten, und wohl weint der Priester eine Thräne der Menschlichkeit auf den starren Leichnam hin. Doch reich an Trost ruft er, wie ein Engel des Himmels: „Getrost o Lieben! Er ist uns nur voran- nicht verloren gegangen. Wir sehen ihn wieder im bessern Lande, wo bereits sein Glaube sich in Schauen, und seine Hoffnung in den Genuß ewiger Seligkeit aufgelöst hat!" Nun giebt der Priester der Erde, was der Erde gehört, die Hülle des Leibes, der einst am Tage der zweiten Schöpfung verklärt wieder erwacht zum neuen, geistigen Leben, wie sein Bruder und Mittler Jesus erwachte, der uns dessen Bürge geworden ist. In der Natur geht nichts verloren. Aus der Zerstörung geht neues Le-

ben

ben hervor. Für seinen unsterblichen Geist bethet und opfert der Priester sammt den Seinen die Messe, und nicht eingeengt in die Gränzen der Zeit dehnt er seine zärtliche Sorgfalt selbst über das Grab bis in die Ewigkeit aus. O eine Herz erhebende, schöne Idee! O frommes, heiliges Andenken an unsre vorangegangene Freunde!! Müssen sie nicht, wenn anders Geister- und Körperwelt durch Bande der Liebe zusammenhangen, auf uns mit Wohlgefallen herabsehen, und uns bald heimholen in des Vaters Haus, wo viele Wohnungen sind, um dort ewig vereinigt zu bleiben? — Ich denke, ja!

Ist also der wahre Geistliche als Priester am Altare während des Meßopfers der Stellvertretter Jesu, und gleichsam Mittler zwischen Gott und den Menschen; ist er im Beichstuhle Lehrer, Arzt und Richter der Gewissen; ist er Ausspender der Geheimnisse in Symboln als der Taufe, des Abendmahls, der letzten Oelung; und heiliget er selbst die Ehe als ein großes Sakrament in Christus und der Kirche: so frag' ich jeden Unpartheyischen: „Verdient der

Mann

Mann kraft des Charakters des Priesterthums nicht ausgezeichnete Achtung, und im wahren Sinne des Wortes das Prädikat „Hochwürden"? Hohe Würde hat Er — hohe Achtung Ihm! — Ehre, wem Ehre gebührt; Ehre dem würdigen Priester! Ja, noch einmal Ehre dem wahren Geistlichen, der in den drei Beziehungen als Mensch, Lehrer und Priester seinem hohen, geistigen Berufe entspricht zum Segen der Menschheit.

Und wenn uns gleich, Hochwürdiger Primiziant! die gehörige Achtung nicht wird — so schreck' uns das nicht in unserm Berufe! Wir haben den Beifall Gottes und des Gewissens, und daran liegt weit mehr, als am Beifalle der Menschen. Daß du, Hochwürdiger Freund! Bruder in Christus, und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! die hohen Pflichten deines Standes als Mensch, Lehrer und Priester nach ihrem ganzen Umfange kennst, dafür bürgt mir dein heller Kopf; daß Du sie erfüllen wirst, dein edles Herz. Schmeicheln ist meine Sache nicht; am wenigsten an dieser heiligen Stätte. Aber mit voller Ueberzeugung hoffe ich zu Gott,

daß

daß du seyn werdest, was du sollst. Nach diesem schönen Ziele rangst du über 12 Jahre schon im Kampfe mit so mancherlei Verhältnissen, und Gott segnete dein Streben, und wird es fernerhin segnen. Doch ich will nicht länger deinen heiligen Eifer zurücke halten. Tritt das Erstemal als Opferpriester im Geiste Melchisedechs und Aarons zum Altare hin, und opfere dem Allmächtigen und Allgütigen das unbefleckte Lamm, welches am Altare des Kreutzes für uns blutete, mit reiner Hand und reinem Herzen!! Hoch lodere von Dir die Flamme der Anbethung und des Dankes zum Throne des Allvaters empor — und Wir wollen im Staube des Nichts mit Dir anbethen und danken für Alles, was wir durch Ihn sind und haben — auch für die uns betroffenen Leiden. Bitte die ewige Liebe, daß Sie nicht nach der Strenge Ihrer Gerechtigkeit mit uns Sündern verfahre; sondern nach der Fülle Ihrer Erbarmungen uns unsere Sünden vergebe — und Wir wollen mit einem Herzen und einem Munde bethen: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Bitte den Vater der Lichter

für

für uns, daß er uns Weisheit gebe, Ihn, wenn er Wunden schlägt, nicht zu verkennen; daß Er edle Menschen-Herzen erwecke, welche das Elend der Bewohner Regensburgs, und anderer Oerter, wo der Krieg wüthete, fühlen und mit Bruderhand Thränen trocknen durch thätige Hülfe — daß Er uns Frieden schenke, einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, innern Frieden der Seele, und Aeussern für Fürsten und Vaterland. Bitte für Eltern und Freunde — Anverwandte und Geschwistrige — für deine ehemaligen Lehrer und Erzieher; ja für die ganze Menschheit um das Beste, was du bitten kannst — um Frieden hier und dort — auch um Frieden für alle Gegenwärtige — um Frieden für Dich und auch mich in Zeit und Ewigkeit — um Frieden auch für die Todten!! — Ein heiliger Cherub umschwebe dich unsichtbar während des heißen Opfergebethes, und bring' es anbethend vor Den, der allein das große, erfreuliche Wort sprechen kann: „Amen — Es geschehe!!!

Durch alle solide Buchhandlungen sind zu haben:

Abbildungen und Beschreibung der verschiedenen Völker der Welt. Ein Auszug aus der allgemeinen Naturgeschichte. gr. 8. Mit 68 schwarzen Abbildungen. 1 fl. 12 kr. Mit denselben schön illuminirt auf Velinpapier 2 fl. 24 kr.

Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Feldbau, Viehzucht, Gärtnerei, Brauerei, Branntweinbrennerei 2c. 6 Theile. Mit schwarzen und illuminirten Kupfern. 8. 9 fl. (Erster und zweiter Theil werden nicht vereinzelt.)

Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme Deutschlands, nebst Warnungen vor einigen andern zu wenig bekannten Giften, durch welche schon viele Menschen um Gesundheit und Leben gekommen sind, und Mittel dagegen. Mit 37 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 48 kr. Mit prächtigen nach der Natur ausgemahlten Kupfern auf Velinpapier 1 fl. 36 kr.

Beumelburg, F. W., Noth- und Hilfsbüchlein für angehende Pfarrer, welche den geistlichen Geschäftsstil in Ausfertigung priesterlicher Zeugnisse 2c. noch nicht in ihrer Gewalt haben. 5te mit einem deutsch-lateinisch- und französischen Titularbuch vermehrte Auflage für Katholiken. 8. 30 kr.

Bücking, Dr. J. J. H., die Kunst des Buchbindens. Verb. v. D. Mit Kupfern. 8. 1 fl. 30 kr.

Diterich, J. H., Natur- und Kunstgartenbuch für Gärtner und Liebhaber der Küchen-, Obst- und Blumengärten. 2te Aufl. 8. 1 fl. 30 kr.

Eckartshausen, K., System der Kinder-Erziehung nach den Grundsätzen des Herrn von Cramer. 8. 30 kr.

Erzählungen interessanter Geschichten aus dem Leben merkwürdiger und berühmter Personen älterer und neuerer Zeiten, 3 Theile. Mit Kupf. 8. 4 fl. 30 kr.

Exempeltafeln, 142, mit mehr als 2500 zweckmäßigen Exempeln und ihren Ausrechnungen.

An-

Anhang zur Anleitung zur gemeinen Rechenkunst nach baier'schem Maas und Gewicht. Ein unentbehrliches Hilfsmittel beim Rechnungsunterricht in Volksschulen. 1 fl.

Florian, des Hrn. von, Gonzalvo von Cordova, oder das wieder eroberte Granada, in französischer Sprache. Mit deutschen Wort- und Sacherklärungen. Neu herausgegeben von J. F. A. 2 Bände. Mit Kupf. 8. 3 fl.

Franz, P. G., Predigten auf die Festtage des Herrn, der Mutter Gottes und anderer Heiligen, deren Feste in der katholischen Kirche noch gefeiert werden. 2 Jahrge. gr. 8. 3 fl. 18 kr.

Jais, J. E., Christenlehr- und Prüfungsgeschenk für die fleissige und gutgesittete Jugend zur Bildung des Herzens, des Verstandes, und zur angenehmen Unterhaltung. 2 Theile. Mit Küpferchen, 2te Auflage. 8. 24 kr.

Journal, ökonomisches, oder Nachrichten und Anzeigen aus allen Theilen der Oekonomie, Forst- und Landwirthschaft, für Pächter, Gutsbesitzer, Forstbeamte, Stadt- und Landwirthe, zur Bereicherung ihrer ökonomischen Kenntnisse. 12 Hefte. 8. 2 fl. 24 kr.

Kochbuch, baiersches, für Fleisch- und Fasttäge; oder leichtfaßliche und bewährte Anweisungen für alle Stände, auf die vortheilhafteste und beste Art zu kochen und zu backen. Ehemals herausgegeben von der J. M. Huber; jetzt aber viel verbessert und vermehrt von der M. K. Messenbeck. Vierte Auflage, mit Anweisungen zum Seifensieden, Lichterziehen, Essigbrauen, Einmachen von Früchten, Einpöckeln und Räuchern des Fleisches, Brodbacken, Stärkemachen, Holzersparen, Färben, Bleichen, und zur Verfertigung vieler anderer in jeder Haushaltung sehr nützlicher Sachen. 8. 1 fl. 30 kr.

Lilgenau, A. F. von, Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre. Verb. u. verm. Aufl. 8. 24 kr.

Moral, die, in ausgesucht reitzenden Beispielen und Fabeln für die Jugend. Mit vielen Kupf. 8. 1 fl. Schreibp. 1 fl. 15 kr. illum. 2 fl.

Müller, Hr. v., wie sich lebendig Begrabene gar leicht wieder aus Sarg und Grab helfen, und ganz bequem herausgehen können. 8. 15 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blümelhuber, Thomas J.

Rede zur Feier des ersten Meßopfers, das Herr Nikolaus Märkl in der Stiftskirche zu Niedermünster in Regensburg am 10ten Sonntag nach Pfingsten darbrachte den 30ten Julius 1809

Augsburg ; Stadtamhof [ca. 1809]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Rat.civ.615d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11115047-7